

Richtensteiner-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlich, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Richtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 200.

Verantwortliche Nr. 7.

Donnerstag, den 29. August

Verantwortliche Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Richtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die diergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Ausnahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Fabrikant **Pering** hier als Hauptmann der II. Kompanie der dienstpflichtigen Feuerwehr Ratswegen ernannt worden ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.
Richtenstein, am 26. August 1895.
Der Stadtrat.
Lange. Wolf.

Bekanntmachung.

die Einreichung von Bauerlaubnisgesuchen betreffend.
Es ist hier in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß mit der Ausführung von Bauten begonnen worden ist, ohne daß sich die baupolizeiliche Genehmigung dazu in den Händen der Bauausführenden befunden hat. Schon der Umstand, daß dem unterzeichneten Stadtrate, als Baupolizeibehörde, kein eigener Techniker zur Seite steht und daher regelmäßig erst ein Sachverständigen-Gut-

achten des königlichen Herrn Brandversicherungs-Inspektors zu Glauchau eingeholt werden muß, bringt es mit sich, daß die eingehenden Bauerlaubnisgesuche nicht mit der oft wünschenswerten Schnelligkeit Erledigung finden können. Insbesondere ist aber dann eine Verzögerung der Bauerlaubniserteilung unvermeidlich, wenn sich zu dem Baugefuche noch das Gehör anderer Stellen, wie der königlichen General-Direktion der sächsischen Staatseisenbahnen, der königlichen Gewerbe-Inspektion, der königlichen Straßen- und Wasserbau-Inspektion oder des königlichen Bezirksarztes, notwendig macht.

Wir richten daher an alle die es angeht, das dringende Ersuchen, Bauerlaubnisgesuche künftig so zeitig anher einzureichen, daß mit der Inangriffnahme des Baues bis zum Eingang der Bauerlaubnis gewartet werden kann. Wir machen aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß wir in Zukunft Uebertretungen in der vorgedachten Richtung unnachsichtlich mit der in § 367,15 des Reichs-Kraftgesetzbuchs angedrohten Strafe ahnden werden.

Richtenstein, am 26. August 1895.

Der Stadtrat.

Lange.

Bm.

Tagesgeschichte.

* — Richtenstein. Zehn Jahre werden es am 1. Okt. sein, daß die Berufsgenossenschaften mit der Ausübung ihrer Befugnisse begannen. Die Zahl der Berufsgenossenschaften beträgt heute 112, nämlich 64 gewerbliche und 48 land- und forstwirtschaftliche. Die Zahl der Versicherten ist seit 1886 von 3,7 auf rund 18 Millionen 1894 angewachsen. Noch gewaltiger ist die Steigerung der Summen, welche von den Berufsgenossenschaften jährlich an Entschädigungsbeiträgen verausgabt sind. Im Jahre 1886 wurden 1,9 Millionen ausbezahlt, 1894 nicht weniger als 44,3 Millionen. Die Entschädigungssumme hat sich um das dreißigfache erhöht. Die Zahl der Personen, welche der Wohlthaten der Unfallversicherung teilhaftig geworden sind, ist natürlich, wenn auch nicht ganz so bedeutend, ebenfalls gestiegen. Im Jahre 1886 waren es 22,682, 1894 dagegen 322,803, also nahezu das fünfzehnfache. Nicht weniger hat sich die Thätigkeit auf dem Gebiete der Unfallversicherung vermehrt. Während im ersten Volljahr dafür 69952,65 Mk. ausgegeben wurden, hatten diese Kosten im letzten Jahre 566023,71 Mk. betragen. Das Vermögen der Berufsgenossenschaften beträgt z. B. etwa 120 Millionen gegen 5,4 Millionen im Jahre 1886. Man sieht, welche gewaltige Arbeit die Berufsgenossenschaften verrichten müssen und welche Summen die Arbeitgeber, welche die Kosten der Unfallversicherung allein bestreiten, innerhalb der Berufsgenossenschaften für die Arbeiter aufgebracht haben. Kein Land kann ein ähnliches Beispiel der Fürsorge dem unsern an die Seite stellen.

— Die grundlose Beschuldigung, daß Deutschland den französischen Krieg freiwillig herbeigeführt habe, steht jetzt in Paris auf der Tagesordnung, aber auch bei uns im Lande, wenn allerdings zumeist auch nur unter den Sozialdemokraten, kann man Stimmen hören, welche die Schuld an dem Ausbruch des großen Krieges Deutschland in die Schuhe schieben möchten. Frankreich hatte bekanntlich Einspruch gegen eine etwaige Wahl des Prinzen Leopold von Hohenzollern zum Könige von Spanien erhoben. Dagegen hatte Spanien als souveräner einer Großmacht nahe kommender Staat das Recht, seine Verfassung selbst zu bestimmen. Die Einmischung Frankreichs in die spanische Thronkandidaturfrage war demnach eine so unbefugte, daß sie nur zu erklären ist, wenn man annimmt, Frankreich suchte nach einem Vorwand zum Krieg. Hätte aber Frankreich genügend Grund zur Einmischung gehabt, so hätte es zum zweiten seine Bedenken in Madrid, nicht aber in Berlin vortragen müssen. Wollten sich die Franzosen aber zum dritten an denjenigen halten, der die Krone empfangen sollte, und nicht an den, der sie vergab, so war der Prinz Leopold die Adresse, mit der zu verhandeln war. Viertens endlich, wollte die französische Regierung noch alledem mit dem preussischen Staate eine Verhandlung über diesen Gegenstand pflegen, so hatte sie nach völkerrechtlichem Gebrauch ihr Anliegen in geordnetem diplomatischen Verkehr

am Siege der Regierung in Berlin anzubringen, und nicht den Monarchen formlos an einem Badeorte überlaufen zu lassen. Trotz dieses vierfachen Unrechtes ist Preußen Frankreich weit entgegengekommen, König Wilhelm wirkte darauf hin, daß der Prinz von Hohenzollern seiner Kandidatur entsagte, und Frankreich hatte alles erreicht, was es wünschte und was zu fordern es keine Spur von Recht hatte. Wäre es nicht von kriegerischen Absichten durchdrungen gewesen, so hätte es jetzt sehr zufrieden sein müssen. Statt dessen trat es mit der neuen und beleidigenden Anforderung hervor, daß König Wilhelm einen entschuldigenden Brief schreiben sollte. Ueber dasjenige, was in Eins vorgegangen war, ließ nun König Wilhelm bekanntlich durch den Geh. Legationsrat Abeken eine Mitteilung an Bismarck gelangen, an deren Schlusse es heißt: Sr. Majestät stellt Ew. Exzellenz anheim, ob nicht die neue Forderung Beneidictis und unsere Zurückweisung sogleich, sowohl unseren Gesandten als der Presse mitgeteilt werden soll. Diesen Brief hat Bismarck nicht seinem Vortraute, wohl aber seinem sächsischen Inthalte nach veröffentlicht; hierin finden die Franzosen und einige nicht erst zu nehmende deutsche Sozialdemokraten eine „Fälschung“. Diese „gefälschte“ Emser Depesche soll den Krieg herbeigeführt haben, der auch ohne sie sicherlich nicht vermieden worden wäre.

— Dresden. Der Bau des Dresdener Hauptpersonenbahnhofes nimmt jetzt unter allen öffentlichen Bauten das meiste Interesse für sich in Anspruch. Die Ausföhrung des Empfangsgebäudes wird die nächsten zwei Jahre noch voll in Anspruch nehmen. Es wird dann allerdings ein Gebäude entstehen, welches an Uebersichtlichkeit, Zweckmäßigkeit und Betriebssicherheit, ebenso wie an Bequemlichkeit für das reisende Publikum als unübertroffen bezeichnet werden muß. Die Leistungsfähigkeit wird auch den mannigfachen Ansprüchen eines anwachsenden Verkehrs aller Voraussicht nach auf absehbare Zeit entsprechen. Diese weitgreifende Fürsorge für die Zukunft ist aber um so gerechtfertigter, als nach den anderwärts in größeren Städten, insbesondere auch bei der Berliner Stadtbahn gemachten Erfahrungen auch neuere Anlagen der in Rede stehenden Art in kurzer Zeit wieder erweiterungsbedürftig geworden sind. Die Kosten für die Errichtung des Hauptpersonenbahnhofes in Dresden waren in dem ursprünglichen allgemeinen Plan um 7 300 000 M. niedriger angesetzt gewesen, aber bis zur Zeit der Bewilligung der Mittel vom vorigen Landtag waren die Kosten für Grunderwerb, Oberbau, Straßenführungen verartig gestiegen, daß die damaligen Bewilligungen für den Bauaufwand des Bahnhofes nebst Zubehö — auf das neue Dienstgebäude der Generaldirektion entfallen allein gegen 2 1/2 Mill. Mark — auf 15 267 000 Mark beziffert werden mußten.

— Chemnitz, 26. Aug. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August, der erlauchte Protoktor der hiesigen Erzgebirgischen Gartenbau-Ausstellung, traf gestern nachmittag gegen 6 Uhr am Anstellungsplatze ein und wurde am unteren Eingang von den

Spitzen der Behörden, Komitee- und Ausschussmitgliedern erwartet. Herr Oberbürgermeister Dr. Andriß begrüßte Se. Kgl. Hoheit mit einer Ansprache, worauf Frh. Schmidt dem erlauchten Gast einen prachtvollen Strauß aus Marischall-Niel-Rosen und Orchideen überreichte. Hierauf unternahm Se. Kgl. Hoheit einen Rundgang durch die Ausstellung, aus der Höchstselbe unter dem Ausdruck völliger Befriedigung schied.

— Der Fabrikinspektor für den Zwitkauer Bezirk spricht den Wunsch aus, czechischen Arbeitern, die kein Deutsch verstehen, möge die Beschäftigung innerhalb des deutschen Reiches gänzlich verboten werden. Der Beamte ist zu diesem Wunsch dadurch gekommen, daß er bei seinen Revisionen zahlreiche czechische Arbeiterinnen ansprach, die kein Wort Deutsch verstanden und natürlich auch die Arbeitsordnungen und andere auf Grund der Gewerbeordnung erlassene Bekanntmachungen nicht zu lesen vermochten. Keine der vom Fabrikinspektor erwähnten unter 21 Jahre alten Arbeiterinnen besaß ein im deutschen Reiche gültiges Arbeitsbuch.

— Aus Glauchau wird dem „B. A.“ geschrieben: Zwei Befreite vom hiesigen Landwehr-Bezirkskommando waren während einer Nacht nicht nach Hause gekommen und erhielten dafür 2 Tage Kasten. Der eine von ihnen glaubte, dies nicht überwinden zu können, rannte deshalb nach dem ersten besten Leiche, entledigte sich seines Seitengewehres und Waffenrockes, legte darauf einen Zettel des Inhalts, daß man diese Gegenstände an das Königl. Landwehr-Bezirkskommando gültigst abliefern möge und stürzte sich dann in das Wasser. Dieser Vorgang wurde aber aus der Ferne beobachtet, der Betreffende dem nassen Elemente wieder entrisen, worauf der Vaterlandsverteidiger samt Uniform an seine vorgeordnete Behörde abgeliefert wurde.

— Einen hübschen Biß lieferte in voriger Woche ein kaum 8jähriger Knirps der 2. Bürgerschule zu Reichenbach. Nach der Frage des Lehrers an die Schüler, wie man die Biute nenne, welche die Arbeiter auf dem Felde beaufsichtigen, bleibt alles still, bis endlich der kleine Knirps die Hand erhebt und selbstbewußt antwortet: „Krautpopel!“ statt Inspektor, Verwalter, wie erwartet wurde.

— Plauen, 26. Aug. Am Sonnabend nachmittag hat sich in einer hiesigen Gastwirtschaft der 43 Jahre alte Architekt Lotthammer, ein Mann, der als 18jähriger junger Mensch beim 104. Infanterieregiment als Einjähriger den deutsch-französischen Feldzug mitgemacht hat, infolge unglücklicher Familienverhältnisse vergiftet. Der Todeskampf dauerte in Anwesenheit mehrerer Gäste eine Viertelstunde. Während des Todeskampfes that Lotthammer noch die Aeußerung: „Tod ist bitter!“ Er hatte unbenutzt aus einem Fläschchen Strichnin zu sich genommen. Nach einem bei ihm vorgefundenen Zettel wünscht er, in Leipzig begraben zu sein.

— Der zwischen den Haltestellen Kruppen und Schöna stationierte Bahnwärter Rahnisch hatte am Sonntag die Krippener Festwiese besucht;

§ G i s h o r n, 26. Aug. Eine entsetzliche That ist gestern vormittag 9 1/2 Uhr auf der Eisenbahnfahrt von hier nach Lehrte verübt worden. Der Polizeiergeant Gindemann erhielt den Auftrag, den seit dem 24. Juli hier wegen Diebstahls und Widerstands in Untersuchungshaft befindlichen Polen Polarsky, der inzwischen tobsüchtig geworden, und der, wie sich später herausstellte, aus der Irren-Anstalt Alten vor längerer Zeit entwichen war, nach der Provinzial-Irrenanstalt Hildesheim zu überführen. Als zwischen Lehrte und Sehnde Gindemann, der sich allein mit Polarsky in einem Koupee 3. Klasse befand, sich umwandte und seinen Helm ablegte, schlug P. mit dem schweren Schließzeuge, mit dem seine Hände gefesselt waren, seinen Begleiter so wuchtig auf den Kopf, daß G. betäubt niederkniet. Dann kniete P. auf sein Opfer, zerfleischte ihm Gesicht und Hals, riß ihm das linke Auge heraus, verletzete ihm durch Fußtritte das Rückgrat und brach ihm mehrere Rippen und warf es schließlich unter die Bank. In Sehnde verließ der P. eilig den Zug und suchte durch die Fahrkarten-Abnahmestelle zu entkommen. Ein Schaffner des Zuges hatte indeß durch einen Blick in das Koupee von dem Geschehenen Kenntnis erhalten; er eilte dem Ausreißer nach, warf ihn zu Boden und rief um Hilfe. Der herbeigerufene, in Sehnde stationierte Gendarm fesselte den gefährlichen Menschen und brachte ihn in das Gefängnis zu Burgdorf. Der lebensgefährlich verletzte Polizeiergeant Gindemann wurde in das Krankenhaus zu Hildesheim überführt, wo er erst nach etwa 12 Stunden wieder zum Bewußtsein kam.

** Zu dem Attentat gegen Baron Alphons von Rothschild sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen. Der an den Baron selbst adressierte, 50 Gramm schwere Brief, welcher die Aufschrift trug: „Persönlich! Nachsenden!“ war in der Privatwohnung des Barons in der Florentinerstraße am Freitag eingelaufen. In Abwesenheit des Barons wurde der Brief abgeholt und nach dem Bankhaus in der Laßbittelstraße gebracht, wo ihn Jodkowski (dies der richtige Name des verwundeten Beamten des Bankhauses Rothschild) öffnete. Die Methode, Explosionsstoffe in Briefe zu fassen, ist englischen Ursprungs; gelegentlich der irischen Wägen wurde sie zuerst gegen englische Parlamentarier angewendet. Vor Jahren erhielt der Minister Konstantin hier ein mit Explosivstoff gefülltes Buch. Girard, der Stadchemiker, behauptet, die Manipulation sei äußerst schwierig. Knochenspäher sei in Frankreich schwer zu erhalten. Die drei daselbst erzeugenden französischen Fabriken stehen unter strengster Ueberwachung.

** P a r i s, 27. Aug. Verschiedene Väter meinen, die Beamten des Hauses Rothschild hätten besser daran gethan, wenn sie das Attentat nicht zu sehr aufgeschaukelt hätten, denn es stelle sich immer mehr heraus, daß die ersten Meldungen stark übertrieben waren. Die Explosion machte so wenig Geräusch, daß die Diener im Vorzimmer nichts davon gehört haben. Auf dem Schreibtische des Sekretärs blieb alles in Ordnung. Es wurde nicht einmal ein Blatt Papier von der Stelle geweht. Die Verletzungen, die der Sekretär erlitten hat, sind gar nicht der Rede wert. Es ist ihm nur die rechte Hand ein wenig blutig geritzt worden. Der Sekretär ist kurz-sichtig und bedient sich eines Knäufers. Aus diesem Grunde muß er alles, was er sehen will, ganz nahe ans Auge bringen. Trotzdem sind nicht einmal die Gläser seines Knäufers zertrümmert worden, sondern derselbe wurde ihm nur etwas unansehnlich gegen das Auge gedrückt. Auch ist ihm nur der Bart ein wenig verjengt worden. Die Polizei hat wenig Hoffnung, den Attentäter zu ermitteln, da von der ganzen Adresse des Briefes nur ein einziger Buchstabe lesbar blieb,

sodas es unmöglich ist, aus diesem Buchstaben auf den Charakter der Handschrift zu schließen.

** W i e n, 27. Aug. Es wird jetzt offiziell der Ausbruch der Cholera in Galizien bestätigt. Die bakteriologische Untersuchung hat zweifellos ergeben, daß es sich um asiatische Cholera handelt. Aus Larnopol werden bereits fünf Fälle gemeldet, von denen drei tödtlich verliefen. Die Behörden haben alle nötigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

** R o m, 27. Aug. Nachdem Cezipi sich persönlich davon überzeugt hat, daß auf Sizilien und Sardinien das Räuberwesen immer mehr überhand nimmt, hat er beschloffen, ganz energische Maßregeln zur Unterdrückung der Räuber zu treffen. Hohe Prämien sollen auf die Köpfe der Räuber gesetzt werden und es ist schon eine große Anzahl Truppen nach Sizilien kommandiert.

** T ü r k e i. Der Generalgouverneur von Adrianopel sandte ein Schreiben ein, wonach das Gemetzel in Sanikli schrecklich gewesen ist. Unter der Bande, welche aus Bulgarien gekommen war, befanden sich bulgarische aktive Offiziere und Soldaten. 267 Häuser wurden niedergebrannt; auch eine Moschee ward in Brand gesteckt. Die Minarets wurden mit Kanonenschüssen und Dynamit zerstört. Bisher sind 24 Personen erschossen aufgefunden worden, darunter Frauen und Kinder. 13 Personen sind in den Flammen ums Leben gekommen. Als die Mordbrenner abgezogen waren, fand man bulgarische Uniformstücke mit Abzeichen und Nummer der betreffenden Regimenter.

** B e l g i e n. Zwei Badegäste, deren Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte, ertranken in Ostende beim Baden im Meere.

Zwei sächsische Helden.

Der 27. August ist einer der glänzendsten Ehrentage des in Borna und Regau garnisonierenden Karabinier-Regiments. Am 27. August 1870 kreuzte das Regiment, welches damals noch den Namen als 3. Reiterregiment führte, seine Ringe mit denen der Feinde im Reitergefecht bei Bazanczy, wobei, wie das „Reichenbacher Tageblatt“ hervorhebt, sich ein Reichenbacher Stadtkind durch Tapferkeit ganz besonders hervorthat. Unter dem Befehl des Obersten von Standfest stieß das Regiment, zusammen mit einer Schwadron des 2. sächsischen Ulanenregiments Nr. 18, zwischen Bouzier und Beaumont, auf 6 Eskadronen des 12. französischen Chasseurregiments. Sofort zogen die sächsischen Reiter blank und mit donnerndem „Hursah“ ging es auf den Feind. Es kam zu einem glänzenden Reitergefecht, in welchem das französische Chasseurregiment gesprengt und fast gänzlich aufgerieben, der Kommandeur der französischen Jäger zu Pferde, Oberleutnant Laporte, aber verwundet und gefangen genommen wurde. Das oben erwähnte Reichenbacher Stadtkind, das sich in diesem Treffen bei Bazanczy durch Tapferkeit hervorragend auszeichnete, war der Weber Eduard Heidler von Reichenbach. Heidler war in diesem Reitergefecht zu tief in den Feind hineingeritten und war dort von 5 französischen Chasseurs umringt worden, welche ihm den Helm zerhieben. Heidler selbst bekam zwei Hiebe von je 4 Zoll Länge über den Kopf und einen über die Hand, tötete aber seinerseits dafür 2 Chasseurs, während die anderen die Flucht ergriffen. Dann erst stieg er vom Pferde, hob den zerhauenen Helm auf und fragte, während ihm das Blut über das Gesicht lief, seinen herbeieilenden Rittmeister: „Was soll ich denn nun aber mit dem Helm machen?“ Auch er erhielt das Eisene Kreuz und die silberne Medaille zum Heinrichsorden, lehrte als Invalid in seine Vaterstadt zurück und hatte Jahre lang mit

seinen Kopfwunden zu thun, welche regelmäßig fest Beginn der heißen Jahreszeit von Neuem wieder aufbrachen. Heidler wurde später als Briefträger in Leipzig angestellt und ward auch völlig wieder gesund.

In demselben Gefechte zeichnete sich noch ein anderer sächsischer Reiter deselben Regiments durch ein hervorragendes Bravourstück aus. Diesem letzteren, namens Franz Mücke aus Neureudnitz bei Leipzig, wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen und er selbst verlor beim Sturz seinen Helm. Da sah er seinen Leutnant von Milkau von acht französischen Chasseurs umringt und fast vom Pferde gezogen. Sofort sprang der Brave hinzu; nur den Palasch in der Faust, fiel er die Franzosen an. Dem Ersten schlug er den Bauch auf, hieb den Zweiten herunter, ergriff seinen Offizier, um ihn zu halten, und schlug dem dritten Franzosen den Kopf mitten durch. Unterdeß war der Leutnant, der nun Luft bekommen, auch wieder kampffähig geworden, und die übrigen Franzosen suchten schleunigst das Weite. Auf dem Rückmarsch zur Eskadron trafen sie noch einen französischen Leutnant, den der Reiter Mücke ebenfalls aus dem Sattel hieb. Das war sein letztes Stück, denn gleich darauf fiel er zu Boden, mit dem Gesicht nach unten; Mücke hatte in dem Handgemenge 6 Wunden erhalten, und zwar 3 am Kopfe, eine an der Schulter, eine am linken Arm, und drei Finger der linken Hand waren ihm weggehauen. Während er nun bestimmungslos in seinem Blute dalag, kamen die Feinde zurück und verletzten ihm noch 4 Stiche ins Kreuz. Nach zwei Stunden kam er wieder zu sich; er war inzwischen von den Einwohnern des Dorfes in ein Haus getragen worden, wo man ihn, um den fürchtbaren Blutverlust zu stillen, fortwährend mit Wasser begoß. Später, nachdem sein Unterkunftsort durch Premierleutnant Fürst Stourdza ausgemittelt worden war, brachte man ihn, zusammen mit dem toten Reiter Franz Freichter, nach Düren. Unterwegs kamen General Senft v. Bilsch, Rittmeister v. Wolfersdorff, Leutnant v. Milkau u. viele Reiter an den Wagen des Schwerverwundeten, um ihm die Hand zu drücken. Im Lazarett zu Düren besuchte ihn auch der kommandierende General des Armeekorps, Prinz Georg. Am 7. November wurde Mücke mit der silbernen Medaille zum Heinrichsorden und mit dem Eisernen Kreuze befohrt. Mücke wurde, dank seiner kräftigen Körperbeschaffenheit, ohne das geringste Wundfieber zu bekommen, wieder hergestellt und lebt noch heute. Bei der Heimkehr wurde er allerwärts freundlichst empfangen, und die Familie des Leutnants v. Milkau machte ihm ein namhaftes Geldgeschenk.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Aug. Der Kaiser hat bei der Truppenkritik in Mainz gesagt: „Bedenken Sie, daß wir stark sein müssen, um den Frieden zu bewahren, und daß, je stärker wir sind, desto mehr Respekt Andere vor uns haben.“

Brüx, 28. Aug. In der Bahnhofstraße hat sich wieder eine neue Erdrinne gezeigt. Die Bevölkerung ist in großer Angst.

Bordeaux, 28. Aug. Eine von Poitiers kommende Lokomotive stieß mit einem Pilgerzuge zusammen. Es gab zwei Tote und zahlreiche Verwundete.

Marseille, 28. Aug. In der Pilgerherberge wurde durch Explosion einer Petroleumlampe eine große Feuersbrunst hervorgerufen. 8 Pilger sind tot und 40 verwundet.

„Sie bitten für ihn? Das ist zu viel! Sie haben ein Recht dazu, ihm zu fluchen und ihn zu verwünschen! Doch genug! Kein Wort mehr über ihn! Sein Name soll hier nicht mehr genannt werden.“
„Das ist furchtbar! Ich weiß, daß er schuldlos ist, er hat es mir offenbart! Erbarmen Sie sich doch und hören Sie ihn an! Und mein Herz hat mir vom ersten Augenblicke an gesagt, daß Hellmuth der Schuldige nicht ist, nicht sein kann — o, wenn noch ein Funke von Liebe in Ihrem Herzen ist, dann hören Sie mich an,“ flehte Lisbeth und warf sich auf ihre Kniee nieder, ihre Hände faltend, „rufen Sie ihn zurück, Frau Baronin, er ist verzweifelt, er wird sich ein Leid anthun.“
„Was bedeutet diese Todesangst, Lisbeth?“ fragte die Baronin. „Stehen Sie auf! Es ist zu viel, was Sie thun!“
„Ich kann nicht anders — ich muß ihn retten! Dieser falsche Verdacht vergiftet sein Herz! Er kommt nicht wieder, ich kenne ihn, er kommt niemals wieder.“
Dieser Ausbruch eines stürmischen Schmerzes schien die Baronin nun doch zu rühren. Sie reichte Lisbeth ihre Hand, um sie emporzuheben.
Da ergriff Lisbeth die ihr dargereichte Hand und bedeckte sie mit ihren Küssen und Thränen.
„Retten Sie ihn, erbarmen Sie sich,“ schluchzte sie, „Hellmuth geht in den Tod! Und zu spät wird es offenbar werden, daß ihm Unrecht geschieht, daß er schuldlos ist. Sie haben ihn geliebt, so sehr geliebt, ich weiß es.“
„Ja, Lisbeth, noch jetzt zittert mein Herz bei dem Gedanken an ihn — ich kann es eingestehen, daß er mein Liebling war, und daß ich große Hoff-

nungen auf ihn gesetzt hatte — es ist alles vorbei! Alle Hoffnungen sind zertrümmert — und bitten Sie nicht für ihn! Ihr Herz führt Sie zu weit!“
„Alle Beweise sind in meinen Händen, welche jeden Zweifel an seiner Schuld längst beseitigt haben. Sie wissen das alles nicht, und es ist auch besser so, wenn Sie es nicht wissen! Doch Ihre Thränen verraten mir mehr, als Sie ahnen, Lisbeth — ist es möglich, was ich noch nicht glauben mag? Sie haben diesen Unwürdigen geliebt.“
Lisbeth hatte ihre Hände vor ihr Gesicht gedrückt und weinte so heftig, daß sie sich nicht beruhigen konnte.
„Das schien die Baronin tief zu ergreifen — Lisbeth's Schmerz schlug nun auch alle Saiten ihres Innern an — sie war solange kalt und entschlossen und fest gewesen —
Jetzt drückte auch sie ihr Spitzentuch vor ihre Augen.
Da wurde die ergreifende Szene plötzlich unterbrochen.
Die Thür that sich auf.
Franz erschien auf der Schwelle.
Ein Blick genigte, um ihn alles zu erklären. Die knieende Lisbeth, die in Thränen schwamm, die mit verhöllten Augen daselbstende Mutter verrieten ihm, was hier geschah.
Nun trat er in das Zimmer.
Sein finster bleiches Antlitz ließ erkennen, daß er mit einer unheilvollen Botschaft kam.
Das Geräusch seiner Tritte ließ die Baronin und Lisbeth aufblicken.

Er kam auf Lisbeth zu und reichte ihr liebevoll die Hand, um sie empor zu heben.
Sie ließ es geschehen und erhob sich.
Die Baronin blickte fragend, erwartungsvoll ihren Sohn an, sie schien von seinem Blicke abzulesen, daß er nicht zufällig in ihren Zimmern in diesem Augenblicke erschien.
„Es ist etwas Unbegreifliches geschehen, gute Mutter,“ sagte Franz zögernd und bedrückt, wie wenn er die Baronin schonend auf etwas vorbereiten wollte, „ich bin in großer Sorge um Dich. Wappne Dich mit Ruhe und Mut — wir alle sind ja schuldlos daran.“
„Was hast Du mir zu melden, Franz?“ fragte Frau von Döring, die nun wieder völlig gefaßt war.
„Hellmuth muß sich gestern abend, nachdem er bei uns gewesen, in das grüne Zimmer begeben haben.“
Lisbeth horchte auf. Noch hingen die blühenden Thränen an ihren langen Augenwimpern — sie blickte gleich wie auch die Baronin voller Erwartung zu Franz hin.
„Es ist ein unerklärliches Rätsel, vor dem ich dasche —“ fuhr Franz fort, „unser Vater fand damals vor nun fast zwei Jahren im grünen Zimmer den Tod und jetzt —“
„Und jetzt?“ fragte Frau von Döring auf's Höchste gespannt — „Was ist geschehen, Franz? Hellmuth —“
„Er hat die Nacht im grünen Zimmer zugebracht. Die Kerzen, welche er angezündet hat, sind ganz heruntergebrannt und dann erloschen. Hellmuth liegt auf dem Polster.“
(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

Geboren: Hrn. D. Kirchner in Bieberstein bei Reinsberg i. S. ein M. — Hrn. Hauptmann Franke in Deutschendorf ein M. — Hrn. Realgymnasialoberlehrer Kung in Zwickau ein M.
 Verlobt: Frä. Helene Klinger in Kleinschachwitz mit Hrn.

Königl. Bezirksarzt Dr. phil. Max Lungwitz in Großenhain. — Frä. Käthe Finke in Meissen mit Hrn. Amtsrichter Dr. jur. Bernhard Reißner in Stollberg i. Erzg. — Frä. Gertrud Förster in Eßbau mit Hrn. cand. theol. Johannes Schneider in Modritz.
 Gestorben: Frau Pauline Grundmann, geb. Wittig, in

Wernsdorf. — Herr Stadtrat Constantin Barck in Lausitz.
Wetterliche Witterung für den 29. August:
 (Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)
 Fortdauernd schöne Witterung bei kühlem Wind.

Seidne Bänder u. Spitzen B. Winkler, Lichtenstein.

empfehlen billigst

Der grosse Krieg von 1870/71 in Zeitberichten

325 Illustrationen. Kunstbeilagen.

Ueber zwölfhundert Spalten.

Fesselndstes Bild des grossen Kriegs von packendster Unmittelbarkeit.

in Kriegsberichten, Depeschen und Nachrichten der europäischen Tagesliteratur und Illustrationen jener Zeit, darunter seltene Schöpfungen des Humors und der Satyre.

Das Werk ist das originalste und billigste über 1870/71

Preis für das vollständige Prachtwerk 3 Mark und fünfzig Pf.

21 Cm. breit. 30 Cm. hoch. 35 Cm. stark.

Eleganter federartiger Kalleband.

herausgegeben von Joseph Kürschner Hermann Hilger Verlag Berlin NW 7, Unter den Linden 59a

Porto und Verpackung nach auswärts für 1-3 Exemplare 60 Pf. Alleinverkauf für Lichtenstein-Callenberg nur durch die Expedition des Lichtenstein-Callenberger "Tageblattes".

Verein für nötige Volkskenntnis.
 Sonntag, den 8. Sept., nachmittags 3 Uhr
Generalversammlung
 (beir. Neuwahl) bei
Eduard Meißner, Lichtenstein, Rumpfsraße.

Neues Delikatess-Sauerkraut,
 à Pfund 12 Pf.,
 empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Julius Kuchler, Badergasse.

ff. selbsteingelegte
Saure Gurken
 empfiehlt billigst
Albert Köchermann, Hohndorf.

Eine große Oberstube
 mit Bodenkammer sofort zu vermieten
Cottensackergasse Nr. 112.

Eine ganze Etage
 wird per 1. April 1896 mietfrei.
 Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Eine Wohnung,
 bestehend aus Saube (auch 2 Stuben), Küche, 2 Kammern, Vorraum nebst Zubehör, ist zu vermieten bei
Emil Reef, Hohndorf.

Ein Webergejelle
 auf Frausendecken wird gesucht
Bleichgasse 79/80.

Tagelöhner
 finden lohnende und dauernde Beschäftigung am Fabrikneubau in **Mülsen St. Michel.**

Der Betrag ist bei Entnahme des Werkes bar zu entrichten.

Pa. Geithainer Kalk,
 vorzüglichster Bau- und Düngekalk, empfiehlt
Kalkwerk August Lehmann, Geithain.

Frische Bohnen
 (beste Sorte zum Einlegen) empfiehlt
 billigst
Martin Zieherp, Handelsgärtner, Güterbahnhofstraße u. Schulstraße.

Mag Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, empfiehlt:
Katechismus für Bienenzüchter und Bienenfrennde.
 Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Autor bearbeitet von **Tony Kellen.**
 Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild. — Preis brosch 2.50 M., geb. 3 M.
 Ein Handbuch der modernen Bienenzucht verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht: Geschichte der Bienenzucht, Naturgeschichte der Biene, Bienenwohnungen, Bienenkrankheiten und Krankheiten, rationeller Bienenzucht, Bienenprodukte des Honigs und Wachses und im Besonderen die neuer Vitteratur bespricht. Das Werk wurde bereits auf der Ausstellung des Landesvereins zur Förderung der Bienenzucht in Bismarck mit der bronzenen Landesausstellungs-Medaille ausgezeichnet.
 Durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt von **Mag Hesse's Verlag in Leipzig.**

Neues Magdeburger Sauerkraut,
 à Pfund 10 Pf.,
 empfiehlt **Albert Köchermann, Hohndorf.**

Rester!
Reinwollene Kleiderstoffrester
 in reichlicher Auswahl (schwarz u. bunt), **weiße Barchentrester,** sowie einen größeren Posten **ff. Damentuche u. Samas** empfiehlt zu billigsten Preisen und bietet bei Bedarf um Berücksichtigung
Martha Raden, Hohndorf, wohnh. bei Herrn Freierm. Scheller.

Aufrichtigen Dank
 sagen wir allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung, ebenso für das freiwillige Tragen unseres unvergesslichen Verbliebenen zur letzten Ruhestätte. Herzlichen Dank den Herren Pastor Neumann und Oberpfarrer Seidel für die Besuche unseres lieben Vaters. Nochmals Dank allen ehrl. Gebern von nah und fern, die unseren lieben Vater in seiner so langen, hartgeprüften, schweren Krankheit mit Liebe pflegten.
 Gott möge diese Liebe allen reichlich vergelten und wir behalten dieselbe in unseren Herzen eingepreßt.
 Callenberg, den 28. August 1895.
 Die trauernde Witwe **Pauline Brunner,** nebst Hinterlassenen.

Ueberzeugung
 von der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des praktischen Wochenblattes für alle deutschen Hausfrauen:
Häuslicher Ratgeber
 verschaffen Sie sich für **42 Pfennige** durch ein Probe-Abonnement für den letzten Quartals-Viertel.
 Dieser Preis tritt nur ein bei Abonnement, welche am Post-Zeitungs-Schalter des Wohnortes des Bestellers oder bei dem betreffenden Landbriefträger aufgegeben werden.
 Der „Häusliche Ratgeber“ ist unter Nr. 2925 in die deutsche Zeitungspreislifte eingetragen.
Expedition des Häuslichen Ratgeber Breslau, Humboldtstraße 2/A.
 Probeummern jederzeit gratis und franko erhältlich.

ff. Lompen-Zucker, ächten Wein-Eisig
 empfiehlt billigst
Albert Köchermann, Hohndorf.

Illustrations-Lämpchen
 in prachtvoller Ausstattung und von dreistündiger Brenndauer empfiehlt zur bevorstehenden Sedanfeier à Hundert Stück 5 Mk. gegen Nachnahme.
 Ich bitte die Bestellungen sofort aufgeben zu wollen, damit rechtzeitig geliefert werden kann.
Paul Heldt, Mittweida i. S.

Das anstehende
Grummet
 einer Wiese, gegenüber dem neuen Schützenhause, ist sofort zu verkaufen bei **Sermann Kästner, Lichtenstein.**

Unübertroffen!
 als Schönheitsmittel u. zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden u. in der Kinderstube
Lanolin Toilette-Lanolin d. Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin
 Nur nicht mit **LANOLIN** Schutzmarke „Pfeilring“
 Zu haben in Zinntuben à 60, 20 und 40 Pf. in Blechdosen à 60, 20 und 10 Pf.
 in der Apotheke von **Paul Wierneke, Lichtenstein,** und im Drogeriegeschäft von **Richter & Kalich Hohndorf.**

Brennspiritus,
 à Liter 35 Pf., empfiehlt
Julius Kuchler.

1 solide Aufwartung
 wird gesucht durch die Expedition des Tageblattes.